

Klaus Klemm

PISA E – Erste Einschätzungen

(Erscheint am 26.7.02 in der Frankfurter Rundschau)

Die international vergleichende PISA-Studie, die im Dezember 2001 vorgelegt wurde, konnte in Deutschland eine Bildungsdebatte auslösen, die – was Ernsthaftigkeit, Differenziertheit und Reichweite angeht – überrascht hat. Erstmals nach vielen Jahren begann sich die Einsicht durchzusetzen, daß das deutsche Bildungssystem im hohen Maße erneuerungsbedürftig ist. Die finanzielle Ausstattung, die inhaltlichen Standards, die Art und Weise ihrer Überprüfung und hier und da sogar die strukturelle Verfaßtheit des gegliederten Systems wurden zur Diskussion gestellt.

Wer daraufhin die Erwartung hegte, nach der Vorlage der innerdeutschen Vergleichsuntersuchung – PISA-E – gäbe es eine Chance für die Fortführung einer sach- und zielorientierten Debatte und für die Einleitung erster Reformschritte, verabredet in der KMK und umgesetzt unter der Hoheit der Bundesländer, mußte in den letzten Tagen feststellen: Die Hoffnung trog. Zeitgleich mit der Verbreitung erster PISA-Ergebnisse durch Nachrichten-Agenturen ließen Ministerpräsidenten aus dem Süden der Republik verlauten, PISA-E habe nun eindeutig bewiesen, daß unionsgeführte Länder die bessere Schulpolitik betrieben hätten, eben schulpolitisch kompetenter seien. Fast ebenso schnell verkündeten Ministerpräsidenten aus sozialdemokratisch regierten Ländern, ebenso in Unkenntnis der PISA-E-Studie selbst, neue Schritte. So war schon Ende der vergangenen Woche aus Niedersachsen zu hören, daß nun das Zentralabitur kommen müsse. Dabei hätte ein Blick in den PISA-E-Text, hätte die Reform des Abiturs auch nur drei weitere Tage Zeit gehabt, gezeigt: Unter den erstplazierten sieben Ländern, deren Leseverständnis-Ergebnisse so dicht beieinander liegen, daß Rangunterschiede zufällig sind, befinden sich vier Länder, die nicht zentral prüfen.

Dies wie die wirre Hektik der vergangenen Tage zeigen: In Zeiten von Wahlkämpfen sind gründliche Analysen zwar nicht gefragt, gleichwohl aber erforderlich. Denn obwohl die jetzt vorgestellte etwa zweihundertfünfzig Seiten umfassende Veröffentlichung nur eine allererste Auswertung des reichen Materials der ersten innerdeutschen Studie zu Schülerleistungen im Bundesländervergleich darstellt, zeichnet sie bereits ein differenziertes und an manchen Stellen aufregend neues Bild unserer Schulen. Nach einer knappen Skizzierung der Gesamtergebnisse – knapp, da diese Ergebnisse seit Anfang der Woche an vielen Stellen, auch in dieser Zeitung, breit referiert worden sind – sollen im folgenden zwei wichtige Ausschnitte dieses Bildes nachgezeichnet werden, zwei Ausschnitte, die geeignet sind, fest gefügte Klischees in Frage zu stellen. In den Blick sollen zunächst die Leistungen der Neuntklässler der Gymnasien und dann die aller Neuntklässler, unabhängig von den Schulen, die sie besuchen, genommen werden.

Merkmale der Studie

Zuvor müssen einige Merkmale der PISA-E-Untersuchung berichtet werden. Die Studie knüpft an die im Dezember 2001 vorgelegte internationale PISA-Erhebung an. Untersucht wurden in PISA-E wie auch in der internationalen Studie die drei Bereiche Lesekompetenz, mathematische Grundbildung und naturwissenschaftliche Grundbildung. Um das Ziel von PISA-E, einen Vergleich der Schülerleistungen der einzelnen Bundesländer, zu erreichen, wurde die Stichprobe auf etwa 48.000 Teilnehmer erweitert. Für die differenzierte Interpretation der drei großen untersuchten Kompetenzbereiche wurden begleitend Merkmale des familiären und institutionellen Kontextes sowie individuelle Lernvoraussetzungen erhoben.

Zur Sicherstellung der Vergleichbarkeit der Befunde wird international erwartet, daß sich mindestens 80% der in den Schulen gewählten Stichprobe der Schüler und Schülerinnen an der Untersuchung beteiligen. Dieser Grenzwert wurde in der PISA-E-Untersuchung im Falle der Länder Hamburg und Berlin unterschritten. Diese Länder schieden folglich aus der Auswertung aus. Lediglich für die Teilgruppe der Gymnasien lagen die Beteiligungsquoten in

diesen beiden Stadtstaaten oberhalb von 80%, so daß in der Auswertung die Ergebnisse der Gymnasien auch für Berlin und Hamburg mitgeteilt werden.

Zentrale Befunde im Überblick

Wenn man die Gruppe der 14 bzw. (beim Gymnasialbereich) der 16 deutschen Länder in drei Teilgruppen unterteilt, so finden sich in allen drei Kompetenzbereichen die Länder Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen jeweils auf den ersten drei Plätzen. Die beiden weiteren Plätze des oberen Drittels nehmen Rheinland-Pfalz und das Saarland (Leseverständnis), Thüringen und Schleswig-Holstein (Mathematik) bzw. Thüringen und Rheinland-Pfalz (Naturwissenschaften) ein. Im unteren Drittel (auf den Plätzen 11 bis 14) finden sich immer Brandenburg, Bremen und Sachsen-Anhalt, beim Leseverständnis zusätzlich Mecklenburg-Vorpommern und in Mathematik sowie Naturwissenschaften jeweils Niedersachsen. Die übrigen Länder liegen auf wechselnden Positionen im mittleren Drittel der deutschen Länder. Die Spannweite zwischen dem stärksten Land (immer Bayern) und dem schwächsten Land (immer Bremen) ist mit Testpunkten zwischen 53 und 64 beachtlich.

Neuntklässler in Gymnasien

Das bisher gezeichnete Bild ändert sich grundlegend, wenn mit dem Gymnasium diejenige Schule in das Blickfeld genommen wird, die durch die Vorauswahl ihrer Schülerschaft nach Klasse 4 oder 6 eine Population unterrichtet, die für schulisches Lernen aus ihrem sozialen und ethnischen Umfeld heraus die günstigsten Voraussetzungen mitbringt: Im oberen Drittel der 16 Länder (hier nehmen Berlin und Hamburg teil) befinden sich beim Leseverständnis Bayern, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Im Bereich der Mathematik ergibt sich die Reihenfolge Bayern, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg und Sachsen. Im Bereich der Naturwissenschaft ist Schleswig-Holstein Spitzenreiter, gefolgt von Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen und Niedersachsen. Unter den letzten Fünf finden sich immer Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Bremen.

Bei diesen Werten ist besonders bemerkenswert, daß es bei den im Leseverständnis erzielten Leistungen (nur für diesen Bereich wurde dies untersucht) unter den ersten sieben Bundesländern Bayern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Sachsen und Nordrhein-Westfalen überhaupt keine signifikanten Unterschiede gibt. Die beobachteten Unterschiede sind zufällig, nicht systematisch.

Das damit entstehende Bild einer dicht beieinander liegenden Leistungsfähigkeit zumindest der ersten sieben Bundesländer (darunter vier sozialdemokratisch regierte) verschöbe sich noch einmal, wenn man die Unterschiede der Bildungsbeteiligung berücksichtigen würde: Während in Hessen 31,4%, in Nordrhein-Westfalen 30,0 und in Hamburg 31,8% sowie in Berlin 33,8% eines Altersjahrgangs Gymnasien besuchen, tun dies in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und auch in Bayern nur etwa 26%. Zur Bedeutung derartiger Unterschiede formulieren die Autoren der PISA-E-Studie: „Zwischen dem Schüleranteil auf Gymnasien und der mittleren Leseleistung besteht tendenziell ein Zusammenhang.“ Wäre eine Korrektur der Testwerte bei PISA-E unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bildungsbeteiligung erfolgt, was (z.T. durch die gleichen Autoren) in der Oberstufen-TIMS-Studie vorgeführt wurde, würde sich bei der Auswertung der gymnasialen Befunde das Bild in der Spitzengruppe der Länder zu Gunsten von Ländern wie Hessen, Nordrhein-Westfalen und auch Baden-Württemberg verschieben. Auch die Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen würden dabei vorrücken.

Angesichts der Tatsache, daß ein Land wie Bayern mit seiner im Vergleich zu Baden-Württemberg oder auch Nordrhein-Westfalen eher niedrigen Bildungsbeteiligung seine gymnasialen Schüler und Schülerinnen nicht signifikant (also mehr als zufällig) besser fördert, ist es bemerkenswert, daß in Bayern der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Gymnasialbesuch besonders eng ist. Das Kind von Eltern aus der obersten sozialen Schicht – gemessen an der international vereinbarten Klassifizierung – hat in Bayern eine

10,5mal höhere Chance als das Kind aus einer Facharbeiterfamilie, ein Gymnasium zu besuchen. Die geringsten sozial bedingten Unterschiede bei der Chance auf einen Gymnasialbesuch finden wir in den neuen Bundesländern. In den westlichen Bundesländern ist der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Gymnasialbesuch in Baden-Württemberg im Saarland und in Nordrhein-Westfalen am geringsten. In diesen Ländern haben Kinder aus der obersten Schicht gegenüber denen aus Facharbeiterfamilien eine um 5,8- bzw. 6,0- bzw. 6,5mal höhere Gymnasialchance. Bei der Stärke des Zusammenhangs zwischen der sozialen Herkunft und den Erfolgen im Bildungssystem, die in Deutschland – wie uns die internationale PISA-Studie gezeigt hat - enger als überall in der Welt ist, bieten die deutschen Bundesländer beim Gymnasialbesuch ein sehr unterschiedliches Bild.

Insgesamt zeigt die Gymnasialauswertung, daß in der Gruppe der eher leistungsstärkeren Schüler und Schülerinnen das viel zitierte Süd-Nord-Gefälle nicht existiert. Langjährig sozialdemokratisch geführte Länder sind bei der Förderung leistungsstarker Schülerinnen und Schüler so engagiert und erfolgreich wie unionsgeführte Länder. Des weiteren zeigt die Analyse der Befunde, daß sich die schon im Zusammenhang der TIMS-Oberstufenstudie gemachte Beobachtung bestätigt: Zentrale Abiturprüfungen sind, was die Qualitätssicherung angeht, nicht erfolgreicher als dezentrale Prüfungsmodalitäten. So finden wir in allen drei Bereichen jeweils ein Land mit und eines ohne zentrale Abiturprüfungen auf den ersten beiden Plätzen (Leseverständnis und Mathematik jeweils Bayern vor Schleswig-Holstein, Naturwissenschaft: Schleswig-Holstein vor Baden-Württemberg). Offensichtlich gelingt es durch die in der KMK vereinbarten Einheitlichen Prüfungsanforderungen und durch die ebenfalls in der KMK verabredeten Mindestanforderungen an das Unterrichtsvolumen, das bis zum Abitur zu erteilen ist, in der Mehrheit der Bundesländer, ganz gleich, wer sie regiert, vergleichbare Standards zu sichern. Schließlich bestätigt die Analyse der Befunde zum Gymnasium einen aus der internationalen Studie vertrauten Sachverhalt: In Ländern, in denen eine große Anzahl Jugendlicher einen hohen Schulabschluß erreicht, schwächt sich der Einfluß der sozialen Herkunft auf die Bildungskarriere eines Kindes ab; und trotzdem werden die Schulleistungen insgesamt keineswegs schlechter.

Neuntklässler mit und ohne Migrationshintergrund

Die internationale PISA-Studie hatte gezeigt, daß der deutsche Durchschnittswert von 484 Testpunkten beim Leseverständnis auf 495 Punkte ansteigt, wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht einbezogen werden. Diese insgesamt eher geringe Differenz von 11 Testpunkten ist aber doch so gewichtig, daß sie im innerdeutschen Vergleich bedeutsam wird. Dies belegt eine Lektüre der entsprechenden Befunde der PISA-E-Studie. Dort wurde, wie schon in der internationalen Untersuchung, davon abgegangen, die Frage des Migrationshintergrundes über den Besitz eines deutschen Passes zu definieren. Stattdessen wurde erfragt, ob ein Elternteil oder ob beide Eltern im Ausland geboren sind. In diesen Fällen wurde ein Migrationshintergrund angenommen. Immer da, wo beide Eltern in Deutschland geboren waren, wurde unterstellt, daß kein Migrationshintergrund besteht. Bei dieser Definition, die eingebürgerte Migranten und Rückkehrer aus ehemals deutsch besiedelten Gebieten einbezieht, ergeben sich für die Bundesländer mit hohen Migrantenanteilen die folgenden Werte: Hessen hat mit 32,7% die höchsten Anteile von 15jährigen mit Migrationsgeschichte, gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit 32,2%, von Baden-Württemberg mit 28,8% und Rheinland-Pfalz mit 25,3%. Bayern liegt mit seinem Anteil von 22,4% weit hinter den ‚Spitzenländern‘. Dieses Bild verschärft sich noch einmal, wenn man einbezieht, daß sich in Bayern die ohnedies geringeren Anteile der Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus Jugendlichen zusammensetzen, bei denen ‚nur‘ zwei Drittel Eltern haben, die beide im Ausland geboren wurden. In Hessen und Nordrhein-Westfalen sind dies mit je drei Vierteln deutlich mehr. Auch gilt, daß in Bayern die Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich seltener aus der Türkei und aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion kommen als dies für die entsprechenden Jugendlichen in Hessen und in

Nordrhein-Westfalen gilt. Dies sind aber die Herkunftsgebiete, deren Jugendliche – wie wir aus der internationalen PISA-Studie bereits wissen - in deutschen Schulen besondere Schwierigkeiten haben.

Angesichts dieser zwischen den Bundesländern so unterschiedlichen Anteile von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und mit Blick auf die zudem länderspezifisch sehr unterschiedliche Zusammensetzung dieses Bevölkerungsteils kann festgestellt werden, daß die einzelnen Bundesländer in sehr unterschiedlichem Umfang gefordert sind, wenn es um Integrationsleistungen geht. Es erscheint daher gerechtfertigt, die Schülerleistungen der Neuntklässler, die keinen Migrationshintergrund haben, gesondert zu betrachten. Dabei zeigt sich, daß beim Leseverständnis im oberen Leistungsdrittel nach Bayern und Baden-Württemberg Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen folgen. Länder wie Sachsen und Thüringen, die beim Test der Gesamtpopulation regelmäßig im vorderen Bereich liegen, rutschen auf den 6. bzw. 10. Platz ab, wenn nur noch Jugendliche ohne Migrationshintergrund betrachtet werden. Auch im Bereich der Mathematik verschieben sich die Plätze: Neben Bayern und Baden-Württemberg bilden Rheinland-Pfalz, Sachsen und Schleswig-Holstein das obere Drittel, Thüringen landet hier auf einem 10. Platz. In Naturwissenschaften schließlich finden wir Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein im oberen Drittel.

Diese Befunde belegen zweierlei: Zum einen gelingt es Ländern mit hohen Migrantenanteilen, ihre Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu Schulleistungen zu führen, die gleichauf oder höher als die der Länder liegen, in denen weniger oder nahezu keine Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund Schulen besuchen. Die These, daß Kinder mit Migrationshintergrund die ohne diesen Hintergrund am Lernen hinderten, kann nicht aufrecht erhalten werden. Zum anderen zeigt die Studie, daß die Jugendlichen mit Migrationshintergrund schwächere Schulleistungen erbringen. Schließlich erinnert dieser Befund noch einmal daran, daß in dem gegliederten Schulsystem Deutschlands die Integrationsleistung, die dem Schulsystem abverlangt wird, im wesentlichen von den Schulen zu erbringen ist, die in der Hierarchie des deutschen Systems ‚unten‘ stehen – also in erster Linie von den Hauptschulen. Sie sind besonders gefordert, sie stellen die anderen Schulformen (am wenigsten die Gesamtschulen) von der Integrationsleistung frei.

Ein erstes Resümee

Bei einer differenzierenden Beschäftigung mit dem wesentlichen Befunden von PISA-E fallen die folgenden Aspekte besonders auf:

- ° Die Dominanz der unionsgeführten Länder zerbröckelt, wenn berücksichtigt wird, daß die sozialen, kulturellen und migrationsspezifischen Ausgangslagen von Land zu Land stark differieren.

- ° Die sozialdemokratisch geführten Länder haben kein Problem bei der Förderung der leistungsstärkeren Gymnasiasten. Selbst bei Vernachlässigung der unterschiedlichen Beteiligungswerte am Gymnasium finden sich keine signifikanten Leistungsunterschiede im Bereich der oberen Hälfte der Länder. Die Gegenüberstellung einer (Unions-) Pädagogik, die hohe Leistungsanforderungen stelle, und einer (SPD-) Kuschelpädagogik, die Lernen verhindere, entbehrt jeder Grundlage.

- ° Einige Länder, überwiegend sozialdemokratisch geprägte, aber auch Baden-Württemberg, sind bei der Schulbildung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders gefordert. Das Leistungsbild ihrer Schulen ist dadurch, daß die Förderung der Kinder mit Migrationshintergrund nirgendwo in Deutschland befriedigend gelingt, mehr als in anderen Ländern, insbesondere mehr als in den neuen Bundesländern und in Bayern geprägt.

- ° Die insgesamt niedrige Bildungsbeteiligung Bayerns, die sich vor allem bei der Abiturquote mit etwa 20% gegenüber Ländern wie Hessen mit etwa 30% niederschlägt, ist verbunden mit der in Deutschland höchsten sozialen Selektivität.

Die Analyse der Befunde zu PISA-E darf insgesamt nicht vergessen machen, daß der innerdeutsche Streit ein Streit darum ist, wer in der zweiten Liga die ersten Plätze einnimmt: Das bei der Gesamtauswertung aller 15jährigen in den drei Kompetenzbereichen jeweils führende Bayern liegt im Leseverständnis unter den 30 nichtdeutschen Staaten der PISA-Erhebung auf Platz 10, in Mathematik auf Platz 11 und in Naturwissenschaften auf Platz 12. Alle deutschen Bundesländer bedürfen großer Anstrengungen, um international an die Spitzengruppe anzuschließen. Dafür kann eine gründliche und gelassene Analyse der PISA-E-Befunde wertvolle Hilfen bieten. Vielleicht kommt nach dem 22. September die Zeit dafür!